Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforscher	65 (1+2)	25 - 29	München 2019

Die Untergrund-Christen – Isbidin Kaya Kilisesi, eine stark gefährdete Höhlenkirche in Kappadokien

von

Rainer Straub, Bilgin Yazlik und Ali Yamaç

Kurzfassung

Eine mit beeindruckenden christlichen Fresken geschmückte Höhlenkirche in Zentral-Anatolien, Türkei, droht unwiederbringlich zerstört zu werden. Die etwa 800 - 1.000 Jahre alten Malereien zeugen von der einzigartigen christlichen Höhlenarchitektur in Kappadokien, die es unbedingt zu schützen gilt. Der vorliegende Beitrag stellt eine nahezu unbekannte Höhlenkirche im Koramaz-Tal vor und dokumentiert erstmalig die farbenprächtigen Malereien sowie den aktuellen Erhaltungszustand dieses einzigartigen Bauwerks.

Abstract

A cave church with impressive Christian frescos in central Anatolia is facing the risk of being destructed irrevocably. The 800 - 1000 years old paintings are part of the unique Christian "Cave architecture" in Cappadocia, thus it is essential to protect them. This article presents a nearly unknown cave church in the Koramaz valley, documenting the colorful paintings as well as the current condition of this inimitable monument for the first time

Einleitung

Die zentralanatolische Region Kappadokien ist für ihre märchenhaft wirkenden Felstürme, erodierten Gesteinsformationen und eine bemerkenswerte Höhlenarchitektur bekannt. Unterirdische Wohn- und Klosterkomplexe, ja ganze Städte wurden von Menschenhand, vermutlich bereits seit der frühen Bronzezeit, in das relativ weiche Tuffgestein gehauen. Diese Gesteine entstanden durch die Ablagerungen der seit rund 20 Mio. Jahren bis in frühgeschichtliche Zeit aktiven Vulkane Erciyes Dağı südlich von Kayseri, Hasan Dağı südöstlich von Aksaray, Melendiz Dağı sowie anderer kleinerer Vulkane. Bis zu 2,5 Mio. Touristen aus aller Welt besuchen jährlich Kappadokien, das seit 1985 zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Zentral zwischen Avanos, Ürgüp und Nevşehir liegt der Nationalpark Göreme mit seinen Felsendenkmälern und einigen viel beachteten Höhlenkirchen wie z.B. der Elmali-Kirche („Apfelkirche") oder der Tokali-Kirche. Beide zeigen gut erhaltene, farbenprächtige Fresken aus dem 10. - 12. Jh. Bis heute wurden in Kappadokien mehrere Tausend Höhlenkirchen gefunden.

Weniger bekannt sind die Höhlenkomplexe außerhalb der zentralen Region um Göreme, so etwa die bemalte Höhlenkirche Isbidin Kaya Kilisesi (Isbidin-Höhlenkirche) im Koramaz-Tal nahe der Provinzhauptstadt Kayseri. 2017 erfolgte die Vermessung der Kirche durch Ali Yamaç. Im August 2018 wurde die Höhle durch Rainer, Cornelia und Lena Straub (Höhlenforschungsgruppe Ostalb-Kirchheim e.V.) und Bilgin Yazlik im Rahmen der Obruk Cave Research Expedition fotografiert, um die zunehmende Zerstörung der Höhlenkirche und ihrer Fresken zu dokumentieren.

Isbidin Kaya Kilisesi

Die kleine Höhlenkirche liegt im Koramaz-Tal zirka 16 km NNE von Kayseri. Das etwa zwölf Kilometer lange Tal ist zirka 300 m tief in die Ebene eingeschnitten und wurde vermutlich durch tektonische Bewegungen in Folge von Erdbeben gebildet. 19 Quellen speisen den Koramaz-Fluss, der Gärten, Felder und üppigen Wald mit kostbarem Wasser versorgt. Vom 1.500 m hoch gelegenen Dorf Büyük Bürüngüz im Osten verläuft das fruchtbare Tal in Ost-West-Richtung bis nach Bağpınar (1.165 m Höhe) am westlichen Talende. Fünf weitere Dörfer liegen im bzw. entlang des Tals.

Die Isbidin-Höhlenkirche wurde unweit des Dorfes Bağpınar (ehem. Name „Isbidin") in die Felsen gehauen. Sie liegt am Fuß einer etwa 10 m hohen Felswand, die das Tal nach oben hin zur Hochfläche begrenzt, in 1.185 m Höhe.

Geschichte

Um zu verstehen, warum Menschen in diesen versteckten Tälern gesiedelt und solche prachtvollen christlichen Bauwerke im Untergrund erschaffen haben, ist ein Blick auf die wechselhafte Geschichte der Region erforderlich.

Aufgrund von Siedlungsspuren konnte nachgewiesen werden, dass die Region Kappadokien bereits in vorchristlicher Zeit be-

Abb. 1: Panoramaaufnahme des Koramaz-Tals; Foto R. Straub

siedelt war. Wann die ersten Wohnhöhlen gebaut wurden, ist unklar. Wahrscheinlich entstanden erste Bauten zu Schutz- und Lagerzwecken in der Bronzezeit, als die Region zum hethitischen Großreich gehörte. Die erste schriftliche Erwähnung der kappadokischen Höhlen findet sich im Geschichtswerk Anabasis des griechischen Schriftstellers Xenophon, der 370 vor Christus von „Menschen in Anatolien, die ihre Häuser unter der Erde gebaut hatten", spricht. Erste Höhlenkirchen und Kloseranlagen entstanden in den versteckten Tälern vermutlich durch Einsiedler und Kleingruppen, die sich ab dem ersten Jahrhundert in die Einsamkeit zurückzogen, um ihren damals noch unterdrückten christlichen Glauben zu verbreiten. Sie nutzten bereits vorhandene Höhlen aus frühchristlicher Zeit oder gruben eigene Höhlen in die Felslandschaft. Mit dem Erlass des Mailänder Toleranzedikts von 313, in dem festgeschrieben wurde, dass der christliche Glaube nun mit dem römischen Vielgötterglauben (Polytheismus) gleichgestellt ist, folgten ihnen immer größer werdende christliche Gruppen, die nun in teils klösterlichen Gemeinschaften siedelten. Als im 7. Jh. Perser und Araber vermehrt in die Region Kappadokien eindrangen, waren die Gemeinschaften gezwungen, ihren Glauben im Verborgenen zu praktizieren. Das sog. „Byzantinische Bilderverbot" von 726 untersagte das Anbeten von „Götzen" bzw. Heiligenbildern und führte zur Ächtung der Heiligendarstellungen. Erst nachdem Kaiserin Theodora 843 das Bilderverbot aufhob, intensivierte sich erneut der Bau von Höhlenkirchen und es entstanden bis in das 13. Jh. zahlreiche Fresken.

Architektur

Wie bei vielen kappadokischen Kirchen dienten auch bei der Isbidin-Höhlenkirche die aus Stein errichteten byzantinischen Kirchen als Vorbild. Damals übliche Architektur- und Bauformen wurden als „Negativarchitektur" mit Gewölben, Säulenkonstruktionen und Nischen aus dem massiven Felsen gehauen. Die Isbidin-Höhlenkirche orientiert sich in ihrer Bauform an einer tonnengewölbten rechteckigen Einraumkirche.

Über dem etwa einen Meter breiten Eingang ist der Fels leicht überhängend und es sind Reste einer Kuppel vorhanden. Vermutlich war dieses Vordach ehemals stärker ausgeprägt und ist über die Jahrhunderte eingestürzt. Ein weiterer teils verschütteter Eingang führt linkerhand in einen Raum, der sich talseitig vor der eigentlichen Kirche befindet – er ist nur durch ein etwa 40 - 50 cm breites Fenster mit dem Kirchenraum verbunden. Über dem Höhleneingang sind Rundbögen in den Felsen gehauen. Farbreste am Eingangsbereich lassen erkennen, dass dieser einst leuchtend bemalt war (Abb. 2, 3).

Rechts des Kircheneingangs befindet sich ein weiterer etwa 14 m^2 großer Raum mit Tonnengewölbe – er ist heute mit Schutt vom Vorplatz der Kirche angefüllt (Abb. 4). Auffallend ist ein umlaufendes, die Gewölbedecke abgrenzendes Zier-Fries. Ein großes eingemeißeltes „Byzantinisches Kreuz" befindet sich mittig der südlichen Wand neben unzähligen Griechischen, Doppel- und Apfelkreuzen, die als Hinterlassenschaften christlicher Pilger zu deuten sind.

Die Höhlenkirche ist nach Osten zur aufgehenden Sonne ausgerichtet, dem Symbol der Auferstehung. An ihrem östlichen Ende schließt sie mit einer halbrunden Apsis ab. Der Innenraum umfasst eine Grundfläche von etwa 50 m^2, unterbrochen von ehemals drei etwa 1 x 1 m messenden Säulen, die einen parallel zur Kirche verlaufenden schmalen Quergang bilden. Eventuell wurde hier eine sog. Zwerggalerie baulich interpretiert. Am östlichen Ende des etwa 1 m breiten Gangs befindet sich eine weite-

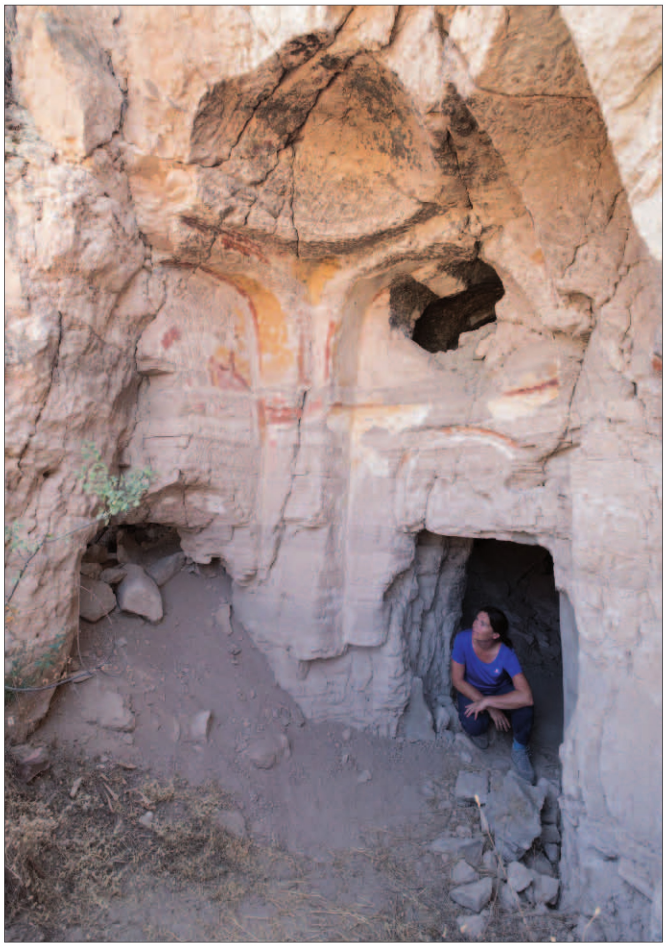

Abb. 2 und 3: Eingang zur Isbidin-Höhlenkirche; Foto oben B. Yazlik, unten R. Straub

Abb. 4: Westlichster „Vor-Raum" mit unterschiedlichen Kreuz-Darstellungen in der südlichen Wand; Foto R. Straub

re kleinere Apsis. Mittig in Verlängerung des Eingangs befindet sich an der Decke eine Kuppel. An der Süd- und Westseite wurden einige Nischen eingehauen. Der Bodenbereich ist aufgefüllt, sodass der ehemals echte Kirchenboden derzeit nicht zu erkennen ist. Besonders beeindruckend sind die verbliebenen Fresken an der Decke und den Wänden. Es scheint, als sei der gesamte Kirchenraum ehemals farbig bemalt gewesen.

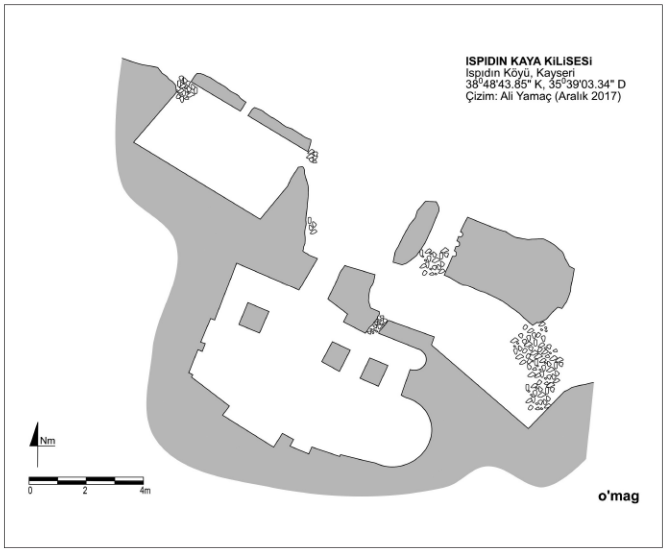

Abb. 5: Detailplan der Isbidin-Höhlenkirche; Vermessung und Zeichnung Ali Yamaç 2017

Malerei

Gut zu erkennen ist eine 1 - 2 cm starke Gipsputz-Schicht, die vor der Bemalung auf den Felsen aufgetragen wurde und so eine glatte, ebene Fläche zur Bemalung bot. Die Isbidin-Höhlenkirche enthält viele, teils nur als Reste erhaltene farbenprächtige Fresken. Sie zeigen Szenen wie Hirtenverkündung, Geburt Jesu, Himmelfahrt und Kreuzigung. Teils sind die Bilder in Form runder Medaillon-Darstellungen sowie umlaufender Szenen in den Deckenkuppeln gemalt. Leider sind viele der Malereien in der Höhlenkirche im Laufe der letzten 800 - 1.000 Jahre zerstört worden.

Die Malereien bestechen durch ihre Detailtreue, Harmonie und Farbpracht – sie können wahrlich als Meisterwerke bezeichnet werden (Abb. 8, 9). Es wird derzeit angenommen, dass die Fresken aus dem 11. - 12. Jh. stammen. Einzelne einfache Ornamente (Abb. 10) wie die schlichten Zickzacklinien mit roter Farbe könnten auf eine frühere Entstehung hindeuten. Detaillierte Aufnahmen der Darstellungen und Datierungen sind bislang nicht erfolgt.

Zerstörung und Schutz

Die Höhle ist frei zugänglich. Ein einfaches Gittertor wurde im Herbst 2018 leider wieder aufgebrochen.

Auffallend sind neben den üblichen Graffiti, die vorwiegend aus dem 19. Jh. stammen, viele mutwillige Spuren der Zerstörung. So wurde die zentrale erste Säule östlich des Eingangs brachial herausgebrochen und ihre Fresken dabei zerstört. Abb. 11 und 12 zeigen den Vergleich dieses Wandbereichs zwischen 2015 und 2018. Im Bodenschutt zwischen heruntergebrochenen Wandteilen fanden sich noch ein Hammerstiel sowie ein Rohr, das als Brechstange diente. Weiterhin zeigen sich auch ältere, religiös motivierte Spuren der Zerstörung. So sind viele der Fresken mit Stöcken zerkratzt und den Gesichtern der Heiligen wurden die Augen bzw. deren „Blicke“ entfernt. Im zentralen Bereich der

Abb. 6: Längsachse des Kirchenraums in West-Ost-Richtung; Foto R. Straub

Abb. 7: Darstellungen der Erzengel Michael und Gabriel unter dem verrußten Tonnengewölbe des Kirchenraums, Blickrichtung Ost-West; Foto R. Straub

Höhlenkirche ist die Decke durch Fackeln und Feuer stark verrußt, jedoch sind unter der Rußschicht noch scheinbar gut erhaltene Malereien zu erkennen (Abb. 7).

Zusammenfassung

Die Isbidin-Höhlenkirche zeigt für die Region Kayseri einmalige byzantinische Fresken, die vermutlich ins 11. - 12. Jh. zu datieren sind. Die Ursprünge der Kirche könnten sogar noch weiter zurückgehen (Ozbek & Arslan 2008). Leider sind die christlichen

Abb. 8, 9: Wand-Fresken; Fotos R. Straub

Abb. 10: Einfache Zickzack-Ornamente; Foto R. Straub

Abb. 11: Ansicht in Richtung Eingang – die rechte erste (zentrale) Säule war zum Zeitpunkt der Aufnahme am 27. August 2015 noch intakt; Foto Prof. Nilay Karakaya

Abb. 12: Ansicht in Richtung Eingang vom 31. August 2018 – heute ist die rechte erste Säule herausgebrochen und Wandschutt liegt am Boden der Höhlenkirche; Foto R. Straub

Abb. 13: Großflächiger Abbruch der zentralen Säule und ihrer Malereien; Foto R. Straub

Abb. 14: Am Boden liegende Fels- und Freskenfragmente sowie Werkzeuge der Zerstörung; Foto R. Straub

Abb. 15, 16: Herausgestochene Gesichter und Augenpartien sowie religiös motivierte Kratzspuren an Heiligendarstellungen; Foto R. Straub

Darstellungen mutwilligen Zerstörungen ausgesetzt. Als wichtiges Kulturerbe byzantinischer Höhlenarchitektur gilt es, die Höhlenkirche und ihre farbenprächtigen Malereien umgehend zu schützen und soweit wie möglich zu restaurieren. Aufgrund des fehlenden Höhlenverschlusses ist mit weiterem Vandalismus und unwiederbringlichen Zerstörungen zu rechnen.

Dank
Unser Dank gilt den Verwaltungen der Städte Kayseri und Melikgazi und Prof. Dr. Osman Ozsoy. Prof. Nilay Karakaya verdanken wir das Foto aus dem Jahr 2015.

Literatur

Budde, L. (1958): Göreme – Höhlenkirchen in Kappadokien. – Düsseldorf

Ozbek, Y. & Arslan, C. (2008): Kayseri Kultur Varliklari Envanteri, Cilt-I. – Kayseri Buyuksehir Belediyesi, S. 766-767, Kayseri

Yamaç, A. (2018): Ispidin Kaya Kilisesi. – 4th. Kayseri Yeralti Yapilari Envanteri Dördüncü Ara Repor, O´mag, S. 42-45, Kayseri

Autoren: Rainer Straub, Höhlenforschungsgruppe Ostalb Kirchheim e.V. (HFGOK), Uhuweg 7, 70794 Filderstadt, rainer.straub@gmx.de, www.rainerstraub.de; Bilgin Yazlik, Gesi Fatih Mh. 2367 Sk. No. 1/30, Melikgazi, Kayseri, Türkei, bilgin@erciyesteknopark.com; Ali Yamaç, Obruk Cave Research Group, Acikhava Apt. No. 16/7 Kadirgalar Cad. Nisantasi, Istanbul, Türkei, ayamac@gmail.com, http://www.obruk.org/yayin/41

Kurzmitteilung

10. Symposium „Verkarstung in Süddeutschland“ am 23. November 2019 in Laichingen

Der Höhlen- und Heimatverein Laichingen kündigt das 10. Symposium „Verkarstung in Süddeutschland“ an, das am 23. November 2019 in Laichingen stattfinden soll. Es wird um Anmeldung von Vorträgen (Dauer ca. 30 Minuten) gebeten. Die Beiträge können folgende Themenbereiche (bezogen auf den süddeutschen Raum) umfassen:

- Morphologie und Genese des oberirdischen Karsts
- Charakterisierung, Lagerung und Entstehung von Karstsedimenten
- Höhleninhalt (Höhlensedimente, Höhlensinter, Mineralogie)
- Entstehung und Alter von Höhlensystemen
- Speläomorphologie, Kleinformen
- Regionale Karsthydrogeologie und -hydrographie

Anmeldungen von Vorträgen sind zu richten an: Wolfgang Ufrecht, Höhlen- und Heimatverein Laichingen e.V., Kaiserstr. 45, 70599 Stuttgart, e-mail: wolfcilli.ufrecht@t-online.de

Der Blautopf in Blaubeuren; Foto Markus Boldt